

1. Szene

Auf der Vorbühne

Eine leere, kalte Stimmung im Herbstnebel, vereinzelt Krähenschreie. Der Theaterdirektor betritt im Kostüm von Wladimir aus „Warten auf Godot“ die Szene und kehrt mit einem Besen den Vorhof seines Theaters

Theaterdirektor

„Das vollkommen Simultane ist das Nichts“

Das Nichts ...

Man wird sehen – er wird ja bald hier sein ... der Herr Dichter!

gequält

Dichter!

Ein lebender noch dazu!

Ein kompromisslos Denkender ist paradox, absurd ... hierzulande ... in diesen Tagen!

Aber wir brauchen die lebenden Dichter, sonst hätten wir ja keine toten

Dem Leben und der Welt unverdrossen zugeneigt ist er...

lacht

... dieser Narr!

Und doch mag ich ihn ... diesen Narren - wie unnachgiebig er sich gegen die vermeintliche Tatsache stemmt, dass alles gegen ihn ist ... gegen ihn sein muss

Dass alle gegen ihn sind!

Er gehört zu der Spezies der Narren ... Ich weiß, wovon ich spreche

Ich kehre schließlich täglich dieses Theater

So wie ich Tag für Tag das Theaterklo putze!

Die wahren Abenteuer sind im Kopf ... dass ich nicht lache!

Theater wird mit dem Bizeps gemacht!

zeigt rund um sich

Mein Theater ...

Theaterdirektor...

Chef...

Narr...

Narrenchef!

Noch im letzten Jahr im Reinhardt-Seminar an der Staatsoper den ersten Priester in der Zauberflöte gegeben

Zur gleichen Zeit mit Edward Bond ans Burgtheater mit seinem „Lear“

Den König „Lear“ am Burgtheater gegeben ...

„Lear“ – ha!

Und als wilder Rocker ans Theater an der Wien

Ende...

Aus...

Raus aus diesem miefigen, spießigen, österreichischen...

Hinaus in die große Theaterwelt: Grotowski, Strehla, La Mama, Strasberg ...

Und mit Savary und Zadek nach Bochum

Hab alles hinter mir gelassen ...

...diese Staats- und Stadttheater,

hinaus in die freie Wildbahn,

in die Freiheit, in das vogelfreie Theater,

wo es galt dann alles selbst zu machen,
vom Theaterdirektor bis zur Klofrau
Ja...Chefnarr am Narrenschiff

Schauspieler

Tritt im Hintergrund auf, ungesehen vom Theaterdirektor, beobachtet diesen

Theaterdirektor

Alles wollte ich machen, nur kein eigenes Theater haben

Und was habe ich mir aufgehalst?

Ein Theater...!

Aber jetzt ist Schluss mit Theater!

40 Jahre ein Gefangener des Theaters gewesen

40 Jahre sind genug!

40 Jahre gegen Windmühlen gekämpft, aber nun...

verneigt sich

Es war sehr schön, es hat mich sehr gefreut

Und zum Abgang, Begräbnis erster Klasse,

salbungsvolle Worte,

versehen mit der letzten Ölung der Politik das goldene Ehrenkreuz

Als Grabbeigabe, sozusagen der goldene Sargnagel,

um in Zukunft den Mund zu halten!

Pschhhht!

Der Narr hat seine Schuldigkeit getan, der Narr kann gehen,

ab in die Kiste

Und morgen lege ich mich hinein, mach's mir gemütlich, und klapp' die Kiste zu!

Heute wird das Theater geschlossen und ich bin endlich wieder ungebunden ... frei!

Das Theater ...

Denkt

... kann mich mal!

Schauspieler

Geht ab, hinter den Vorhang

Theaterdirektor

Vor zehn Jahren hab ich ihn an einer Bar getroffen ... den Herrn Dichter ...

... und ihn gefragt, ob er nicht etwas fürs Theater schreiben will

Und was sagt er: Das Theater kann mich mal!

Natürlich hab ich gleich gesagt: du bist mein Mann!

Und was habe ich mir aufgehalst?

Einen Theaterdichter!

Er schüttelt den Kopf

Ich habe sein erstes Stück gelesen, dem nächsten besten Schauspieler das Manuskript in die Hand gedrückt, alles von seiner Entscheidung abhängig gemacht in der Hoffnung er würde

Nein sagen, damit ich alles abblasen kann ...

Und was sagt der ... der sagt „Ja“!

Diese Narren!

Kehrt wieder

Genau genommen warte ich auf zwei Verrückte!

Kehrt und lacht

Dichter

Tritt im Hintergrund auf, ungesehen vom Theaterdirektor, beobachtet diesen

Theaterdirektor

Der denkende ... Ach was, der Mensch läuft allzeit in die Falle ... unweigerlich
Er ist nicht vorbereitet darauf, dass er mit seinem Leben ins Leere läuft ... ins Nichts ... in
einen Nebel, in dem er sich zu Tode irren wird

Hält inne

Wie König Lear...

Spielt aus dem Lear, geht dabei in die Knie

„Blast ihr Winde...blast!“

Kurze Stille, er steht auf

Mein König heißt Beckett

Dichter

geht ab, hinter den Vorhang

Theaterdirektor

Zitiert Beckett

„Wir gebären rittlings über dem Grab.

Im selben Augenblick werden wir geboren ...

... im selben Augenblick sterben wir ...

... im selben Augenblick werden wir stumm ...

... im selben Augenblick werden wir blind "

Das Handy piepst

Was schreibt er mir denn jetzt wieder?

Holt unwillig das Handy aus der Tasche, liest

„Beckett hätte nie geboren werden dürfen, denn als Schmuck ist er mir zu wertvoll“

Ach was...Beckett!

Steckt das Handy wieder ein und sucht den Dichter

Wo ist er denn?

Ist er da?

Dort?

Kehrt wieder

Ich weiß oft nicht, wo er ist ... in seinem Inneren?

Oft ist mir, als wäre alles uns Bekannte eine Zwischenwelt für ihn,
an deren tiefsten Tiefen und höchsten Höhen er die Welt aus der größtmöglichen Distanz
betrachten will, und ist doch in Ketten gelegt an ihr, deren Verankerung er wohl selbst ist,
dieses Innere, wenn er plötzlich wie aus dem Nichts sagt:

„sich das Leben nehmen ...

Das Leben ... nehmen

Das Leben ... nehmen!

Nehmen!

Wir sollten uns das Leben nehmen ...

Wir sollten uns das Leben ... nehmen!“

Wie sagte er:

„Alles...in diesem Satz ... in diesen Sätzen,

*identische, als Äquatoren die Welt und das Leben ewig umkreisende Sätze und doch ihre
gegensätzlichsten Pole*

In einem Moment denke ich...wie nah sie zusammen liegen, ja, als wären sie eins...im nächsten...nein

Identität!?

Diese alles erfüllende Leere in der Identität“

Wiederholt für sich

Diese alles erfüllende Leere der Identität ...

Letzte Woche schrieb er mir:

„Nicht die Moderne ist am Ende, sondern das Ich!“

lachend

Das Ich!

Verstehen Sie!?

Das Ich!

Kehrt wieder

So etwas schnell dann plötzlich wie ein Anker aus den Tiefen seiner überwunden geglaubten Selbstversunkenheit, ins Jetzt und Hier herauf und über das Ziel hinaus, hoch, als wollte er den Himmel harpunieren

Davor geht er immer in sich auf Grund; ich sehe und höre jetzt tatsächlich geisterhaft langsam den dumpfen Aufprall im aufwirbelnden Sediment eines Ozeanbodens vor meinem geistigen Auge, in meinem geistigen Ohr, zucke zusammen, erschrocken über die Wucht, mit welcher er den eisernen Senkkopf als Satz, am Endpunkt zutiefst düsterer und abgestorbener Gründe seines Ichs angekommen, unverzüglich, in der panischen Eile einer infernalischen Erkenntnis über sich selbst in sich lichtete, um diesen, geschoßartig aus sich und durch unsere Welt hindurch schleudernd, ins himmlisch weltfernste, unschaubar grellste Licht fallen zu lassen, in die Tiefen des Raumes, um dort Halt zu finden

lacht

Er schreibt immer noch

Ist es blanke Dummheit ... Unwissenheit ...

... oder Ironie?

Man muss ihn vor dem Wahn des Schreibens schützen ...

... vor der Ambition ... und vor sich selbst!

Überlegt

QUÄLEN ... man muss ihn quälen bis er das Handtuch wirft ...

Öffnet den Vorhang

2. Szene

Auf der Bretterbühne

Der Dichter sitzt am Tisch und tippt in sein Handy, der Schauspieler blättert in dem Päckchen Zettel, dem Manuskript des neuen Theaterstücks

Schauspieler

hält ihm eine Seite hin
Du zitierst Jan Fabre?

Dichter

nickt

Schauspieler

„Das Ende jeder Aufführung ist eine Leiche, deren Seele eine Reise durch die Körper der Zuschauer macht“

Dichter

tippt noch immer in das Handy
Ich fand den Satz hier adäquat ...

Schauspieler

sieht ihn fragend an

Dichter

kurz vom Handy aufblickend
Peter Brook bezeichnete in seiner Autobiographie „Lear“ als das absurdeste Stück aller Zeiten

Schauspieler

Das sag aber bitte nicht unserem Herrn Theaterdirektor!

Schauspieler & Dichter

öffnen den Theaterdirektor nach
Den König „Lear“ – am Burgtheater gegeben!

Dichter

Damit könnte man wohl in jedem Wirtshaus eine Schlägerei anzetteln ...

Schauspieler

Wohl eher eine Theaterkantinenschlägerei!
In den österreichischen Wirtshäusern schlägt man sich nicht einmal mehr aus politischen Gründen, und schon gar nicht wegen eines absurden Theaters!

Das Handy in der Rocktasche des Theaterdirektors piepst

3. Szene

Auf der Vorbühne

Theaterdirektor

schließt den Vorhang, holt das Handy aus der Rocktasche, liest

„Mein persönlicher Wille hat seit der Renaissance bereits etwas abgenommen“

Aus!

Vorbei!

Heute machen wir Tabula Rasa, alles raus, und morgen ... ja morgen werden diese Gemäuer besenrein übergeben – besenrein!

Schauspieler

steckt den Kopf durch den Vorhangschlitz, leise

Und wo lagern wir sein Bühnenbild ein, die Welt?

Theaterdirektor

Die Welt?

Die landet heute noch auf dem Müll!

Schauspieler

Du kannst doch nicht ...

Theaterdirektor

Natürlich kann ich!

Ich habe ihm ein Ultimatum gestellt: bis heute muss sein Bühnenbild, seine Welt draußen sein, ich will einfach nur mehr alles loshaben – besenrein, hörst du!

Schauspieler

tritt durch den Vorhang auf

Aber du weißt doch selbst, dass das für ihn unmöglich ist ... ein junger Dramatiker ...

... das schwächste Glied in der Theaterkette ... Theaternahrungskette

Theaterdirektor

Zwecklos – auf diesem Ohr bin ich taub

Schauspieler

Es ist doch das Herzstück seiner dramatischen Arbeiten

Diese „Welt“ ist tatsächlich seine Welt, hörst du, seine Welt

Er hat es mit seinen eigenen Händen gebaut...mit seinen eigenen Händen!

Der Schauspieler hält ihm seine Hände vor das Gesicht

Theaterdirektor

hält ihm seine Hände entgegen

Und diese Hände werden sie auf den Müll werfen!

Ich habe ihm von Anfang an gesagt, ich hasse Bühnenbilder. Schreib etwas für drei oder vier Personen, einen Tisch und einen Sessel

Mein „ideales Bühnenbild“: ein Tisch und ein Sessel, nur keinen Aufwand machen

Und was macht er: er kommt mit einer Weltkarte daher, aus der er dann den „Raum der Gegenwart“ baute

Auf einer Bühne!

Alles aufgeblasen, größenwahnsinnig!

Wie er mich GEQUÄLT hat!

Schauspieler

Jetzt verstehe ich: Du willst also, dass er heute mit ansehen muss, wie seine Welt, das Herz seines Denkens und Tuns, vernichtet wird

Theaterdirektor

Wo soll ich euch das Werkzeug hinbringen?

Die Sticksägen, Hacken...

Schauspieler

Wieso Werkzeug?

Theaterdirektor

Na zum Zerlegen ...

Blickt ihn erstaunt an

Wie, du weißt nicht, warum du hier bist?

Schauspieler

Er schrieb mir nur: Ein Begräbnis ... und dann mehrmals: nur mit dir ...

Wir werden die Welt zerschneiden, sagte er, im Theater, die Welt zertrümmern ...

Mehrmals wiederholte er: Nur mit dir, nur mit dir ... die Welt aus den Angeln heben,

zerschneiden, zertrümmern, zu Kleinholz machen ... aber nur mit dir ... mit dir ...

fassungslos

Du willst damit sagen ...

Theaterdirektor

Von alleine zerlegt sich die Welt nicht, da muss man schon etwas nachhelfen

Schauspieler

Du willst mir damit sagen, er soll seine Welt auch noch selber zerstören?

Theaterdirektor

Komm schon, lass uns das Unvermeidbare nicht unnötig aufschieben, machen wir kein Drama daraus. Wir müssen uns sowieso von allem im Leben trennen, von Menschen, von Bühnenbildern, von der Welt. Das Leben geht weiter, wir müssen nach vor blicken
Nach vor!

Bringen wir es hinter uns, zerlegen den ganzen Krempel, verhökern dann noch, was sich an den Mann bringen lässt, und dann Party – come on Baby – Come on – denn morgen ... ja morgen bin ich FREI!

Kein Theater mehr – 40 Jahre sind genug!

Schauspieler

zum Publikum

Jetzt sind wir in der Wirklichkeit angekommen

Schluss mit Theater

Kein Theater mehr

Jetzt stehen wir vor den vollendeten Tatsachen unserer Theaterexistenzen

Schluss mit: „Come on Baby“ ...!

Weltdemontage!

Weltausverkauf!

Theaterschluss!

Zum Theaterdirektor

Du hast recht...wir sollten das selber machen...

Theaterdirektor

Dann komm, bringen wir es hinter uns

Schauspieler

Weißt du, gestern Nacht hatte ich einen beängstigenden Traum...

Sie öffnen den Vorhang und betreten die Bühne